

PATENSCHAFTSBERICHT 01|2019

Zentral-amerika



Stiftung Kinderdorf Pestalozzi



Inhalt

EDITORIAL	3
GESAMTSCHAU EL SALVADOR, GUATEMALA UND HONDURAS	4
GUATEMALA – LOKALER KONTEXT ALS SCHLÜSSELEMENT	6
RÜCKKEHRERPROJEKT IN HONDURAS GESTARTET	8
SPENDERINNEN UND SPENDER FRAGEN	12



Editorial



Liebe Patinnen, liebe Paten

Aufgewachsen in der Stadt Saigon, die während des Vietnamkrieges Mitte der 1970er-Jahre unter täglicher Bombardierung stand, fühlte ich mich bei meiner Grossmutter dennoch aufgehoben. An ihrer Seite fühlte ich mich sicher und

geliebt, mich frei zu entfalten. Für sie war es selbstverständlich, dass jedes Kind geliebt, geschützt und in seiner Entwicklung gefördert werden möchte. Meine Grossmutter war sich dessen bewusst, lange bevor die Vereinten Nationen die Kinderrechte erschaffen haben. Damals gab es noch keine Kinderrechtskonvention – heute glücklicherweise schon. 2019 dürfen wir 30 Jahre Kinderrechte feiern.

Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi legt grossen Wert darauf, dass in all ihren Projekten im In- und Ausland Kinder ihre Rechte leben können. Dafür sorgt die Stiftung mit Bedingungen, die kein Kind benachteiligen. Sie schafft die Grundlagen, damit Kinder Zugang zu Bildung

erhalten, angehört werden sowie mit sprechen und ihre Lebensumstände mitgestalten können. Es ist für uns wichtig, dass Kinder ihre Rechte kennen und sie verwirklichen, dass sie für sich und andere Kinder sprechen können als Botschafterinnen und Botschafter für eine kinderfreundliche Welt. Für Ihre Beteiligung und Unterstützung danken wir Ihnen von Herzen!

A handwritten signature in blue ink, appearing to read "I. Derungs".

Herzlich, Ihre
My Hanh Isabelle Derungs
Leiterin Bildung & Evaluation

Veränderung braucht Zeit

Wie reagiert die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi auf die Herausforderungen der Region? Und was machen wir anders als andere Organisationen? Antworten auf diese Fragen liefert unsere Programmverantwortliche Zentralamerika.

Gisela Wattendorff, welche Themen bewegen die Region Zentralamerika in diesem Jahr?

In El Salvador und Guatemala finden Präsidentschaftswahlen statt. Dies hat möglicherweise einen Wechsel in den jeweiligen Bildungsministerien zur Folge. Dabei drohen Errungenschaften verloren zu gehen, was uns in unserer Agenda zurückwerfen würde. Auf solche Veränderungen müssen wir uns immer wieder einlassen. Ein weiteres grosses Thema ist die Migration von unbegleiteten Kindern, Jugendlichen und Familien in Richtung USA.

Die sogenannte Migrationskarawane hat vergangenen Herbst den US-Wahlkampf befeuert. Inwiefern spielt sie in unseren Projekten eine Rolle?

Eine kontinuierliche Analyse der politischen Situation in den Projektländern ist unabdingbar, um die Problemherde zu erkennen. Aus dieser leiten wir die Strategie für die nächsten Jahre ab. Die letzte Analyse vor zwei Jahren hatte unter anderem Migration als wichtige Problematik erkannt. Dies bestätigt uns in der Stossrichtung unserer Projekte. Die Migration aus Zentralamerika wird uns weiterhin beschäftigen. Wir müssen als Stiftung auf diesen Trend reagieren, so wie wir dies beispielsweise in Honduras planen.

Was machen wir konkret in Honduras?
In der Stadt San Pedro Sula sind wir auf eine Organisation aufmerksam geworden. Diese hat Erfahrung mit der

Wiedereingliederung von Kindern aus benachteiligten Gegenden ins Schulsystem. Viele dieser Kinder haben einen missglückten Migrationsversuch hinter sich. Durch unser Projekt sollen eben diese Kinder darin unterstützt werden, den verpassten Schulstoff aufzuholen, ohne die Klasse wiederholen zu müssen. Falls nötig werden traumatisierte Kinder psychologisch betreut.

Welche weiteren Themen beschäftigen uns?

Ein weiteres grosses Thema ist die Armut. In Guatemala etwa migrieren viele Menschen als Folge wiederkehrender Dürren als Wanderarbeiter nach Mexiko. Die Kinder gehen während dieser Zeit nicht zur Schule. Trotz dieser Widrigkeiten sollen sie Zugang zu Bildung erhalten. Hier müssen Alternativen gesucht werden. Einen gewichtigen Teil unserer Arbeit nimmt deshalb die sorgfältige Planung der Projekte ein.

Wie sieht eine sorgfältige Planung aus?
Vor der Zusammenarbeit erstellen wir mit den Partnern eine Bedarfsanalyse. Woran fehlt es vor Ort? Welche Probleme und

Herausforderungen bestehen? Welche Kompetenzen müssen entwickelt, welche Ressourcen bereitgestellt werden? Diese und mehr Fragen müssen wir klären, um einen Bedarf feststellen zu können. Diesen Prozess entwickeln wir in enger Zusammenarbeit mit unseren lokalen Partnern.

Wie verschaffen wir den Ideen und Methoden der Stiftung Gehör?

Das langfristige Ziel ist es, unsere Leitlinien zum Thema Kinderrechte und kindzentrierte Pädagogik in das nationale Bildungssystem einfließen zu lassen. Das geht aber nicht von heute auf morgen. Wichtig ist es deshalb, mit Organisationen zu arbeiten, die gut verwurzelt sind und Entscheidungsträger kennen. Dabei muss man aber sensibel vorgehen. So ist es manchmal besser, die Diskussion durch gezielte Fragen zu lenken, zuzuhören und nicht sofort mit vermeintlichen Lösungen zu kommen. Die richtigen Fragen sind der Beginn der Veränderung.

Und wenn etwas nicht wie geplant verläuft?

Dann müssen wir das Gespräch mit der Partnerorganisation suchen. Das

geschieht auf Augenhöhe. Auch von unserer Seite muss die Bereitschaft da sein, zu lernen. Wir müssen es jedoch vermeiden, jene Lösungsansätze zu wiederholen, die Jahrzehntelang nicht funktioniert haben. Die Probleme sollen an der Wurzel angepackt werden. Wir beziehen das komplette Umfeld ein. Nur so ist eine nachhaltige Veränderung möglich.



Gisela Wattendorff,
Programmverantwortliche Zentralamerika



- In El Salvador lebt ein Drittel der Bevölkerung unter der Armutsgrenze.
- Guatemala ist ein multi-kulturelles Land mit 25 ethnischen Gruppen, welche grösstenteils den Mayas angehören.
- In Honduras liegt die Übertrittsrate von der Primar- in die Sekundarschule bei nur 11,5 Prozent.

Lokaler Kontext als Schlüsselement

Nur ein Bruchteil der Kinder im Departement Chiquimula kann nach Abschluss der Primarschule ausreichend lesen, schreiben und rechnen. Was die Gründe dafür sind und wie die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi dem entgegenwirkt, zeigt ein Besuch in der Escuela Unitaria in Caserío el Limar.

Um vier Uhr dreissig in der Früh klingelt der Wecker von Otto Rene Nufio Gonzalez. Der 25-Jährige ist Lehrer und Direktor einer kleinen Primarschule in der Grossgemeinde Jocotán. Da er ausserhalb des Hauptortes wohnt, fährt er mit seinem

«Ich möchte den Kindern helfen, Selbstbewusster zu Sein.»

Otto Rene Nufio Gonzalez, Lehrer

Motorrad täglich eine Dreiviertelstunde bis zum Sammelplatz der Lehrerinnen und Lehrer. Dort steigen bis zu 15 Personen auf die Ladefläche eines Pickups und fahren zusammengepfercht stehend ihren Arbeitsplätzen entgegen. Otto Rene Nufio Gonzalez trennen 22 Kilometer auf Naturstrassen, zig Kurven und noch viel mehr Schlaglöcher von seinen Schülerinnen und Schülern.

Eingesessene Unterrichtsformen ändern

Leonel Meono kennt die Situation der Lehrpersonen in den abgelegenen Regionen Chiquimulas. Als Koordinator der Partnerorganisation Fe y Alegría kümmert er sich mit seinem Team um die 24 Projektschulen. Genau zu wissen, was die Lehrerinnen und Lehrer beschäftigt, sei für die Zusammenarbeit und die Trainings sehr wichtig. «Es geht darum, den Kontext zu kennen und wirklich auf die Bedürfnisse der Lehrperso-

nen eingehen zu können.» Die Trainings stellen in den Augen von Leonel Meono einen Systemwechsel im guatemaltekischen Bildungssystem dar: weg vom traditionellen Frontalunterricht.

Otto Rene Nufio Gonzalez unterrichtet eine gemischte Klasse aus Viert-, Fünft- und Sechstklässlern. 22 Kinder und Jugendliche sitzen im grossräumigen Klassenzimmer. Heute ist Carlos, pädagogischer Betreuer von Fe y Alegría, zu Besuch. Von ihm konnte Otto schon viel lernen. Sei es während spezifischer Trainings zu Lesestrategien oder durch direkte Rückmeldungen aus dem Coaching.

Lehrpläne an örtliche Kultur anpassen

«Ich möchte gerne noch mehr Techniken und Strategien lernen, um den Kindern zu helfen, selbstbewusster zu sein und sich besser ausdrücken zu können.» Die lokal angepassten Lehrpläne sind ein wichtiges Instrument, wenn es darum geht, den kulturellen Kontext der Maya Chortí in den Schulalltag einzubinden. Ein Beispiel: Lernen Kinder die Maya-Zahlen, indem sie mit

Bohnen oder Maiskörnern rechnen, so ist das etwas, was sie kennen und deshalb leichter verstehen.

Aus der Perspektive als Schuldirektor hat den 25-Jährigen vor allem die verstärkte Zusammenarbeit mit den Eltern gefordert. Mit dem Projekt wuchs jedoch das Bewusstsein, wie wichtig es für die schulische Entwicklung der Kinder ist, die Eltern miteinzubinden. Fortschritte seien schon nach kurzer Zeit sichtbar gewesen. «Der erste Schritt war, näher an die Eltern heranzukommen und herauszufinden, warum beispielsweise gewisse Kinder nicht zur Schule kommen», erklärt Leonel Meono. Dann gehe es darum, Hilfestellungen anzubieten und das persönliche Gespräch zu suchen. «Die Idee ist es, Bewusstsein zu kreieren, respektive den Eltern Strategien mitzugeben, wie sie ihre Kinder motivieren können, in der Schule zu bleiben oder zurückzukommen.»

Otto Rene Nufio Gonzalez liest gemeinsam mit seiner Klasse einen Text.



Der grosse Tiger von Villanueva

Das Instituto Villanueva liegt in einem Aussenbezirk südlich von Honduras' Industriemetropole San Pedro Sula, wo wirtschaftliche und soziale Herausforderungen auf engem Raum zusammenprallen. In dem marginalisierten Umfeld ist die Schule zu einem Rückzugsort für über 1500 Kinder geworden – nicht zuletzt dank einem Mann.

Am Instituto Villanueva nennen ihn alle «el tigrón» – den grossen Tiger. Mit bürgerlichem Namen heisst der Mann, dessen ganzes Gesicht strahlt, wenn er seine Begeisterung über etwas zum Ausdruck bringt, José Rene Berillos. Er musste früh lernen, dass denjenigen, die ihr Leben in einem schwierigen Umfeld beginnen, nichts geschenkt wird und dass man für seine Träume und Überzeugungen kämpfen muss. Tiger oder Schaf? Für ihn eine grundsätzliche Einstellung, mit der man durchs Leben schreitet.

Bereits in jungen Jahren verliert José Rene Berillos seine Eltern. Er wohnt im Waisenhaus, arbeitet, um sich über Wasser zu halten auf dem Markt, drückt die Schulbank in schwierigen Zonen von Honduras' Hauptstadt Tegucigalpa. «Ich habe in dem Sinne alles gemacht, was die Kinder und Jugendlichen, mit denen ich jetzt zu tun habe, auch machen.» Früh wächst in ihm deshalb das Bewusstsein, dass er selber etwas beitragen muss, damit es besser wird.

«ES hilft den Jugendlichen und gibt ihnen Sehr viel Motivation, in Honduras bleiben zu wollen.»

Während der Ausbildung zum Primarlehrer arbeitet er mit Strassenkindern. José Rene Berillos unterrichtet stets dort, wo die Bedürfnisse am grössten sind – im südlichen Honduras, in den Départements Lempira und Francisco Morazán. Während er sich beruflich weiterentwickelt und von der Administration in die Schulleitung aufsteigt, wächst sein privates Engagement mit. In seiner Freizeit berät er junge Mütter in Rechtsfragen und hilft ihnen dabei, eigene Geschäfte aufzumachen. Im Zentrum seiner Aufmerksamkeit stehen jene Kinder und Jugendlichen, die gerade in den ländlichen Gebieten sehr bedürftig sind.

Identität schaffen

Als eine der grössten Herausforderungen sieht José Rene Berillos die soziale Frage mit Fokus auf die Maras und die ganzen Gangs, die unterwegs sind. «Sie probieren einfach sehr nahe an den Kindern zu sein.» Dem versucht er entgegenzuwirken, indem er seinen Schülerinnen und Schülern zu einem besseren Verständnis der eigenen Identität verhilft und ihnen mit der Schule einen sicheren Rückzugsort bietet.

«Man arbeitet immer zusammen, kommt Schritt für Schritt weiter und verändert das Ganze.»

Eines haben hier am Instituto Villanueva alle verinnerlicht: Wir sind Tiger und keine Schafe, wir können uns wehren und im Leben etwas erreichen. Um die Kinder tagtäglich daran zu erinnern, hat der Direktor die Fenster seines Büros verspiegeln lassen. Neben der Tür ziert die Zeichnung eines stolzen Tigers das Gemäuer. Wenn die Schüler zu ihm kommen, sehen sie zuerst ihr Ebenbild und daneben den Tiger. Auch der Innenhof der Schule ist bewusst in grün gehalten, um den Kindern zu zeigen: Ihr seid Tiger und könnt euch an die Umwelt anpassen. Es gehe darum, dass die Schülerinnen und Schüler eine eigene Identität entwickeln, erklärt der Direktor. «Damit sie wissen, dass sie stark sind und diese Banden nicht brauchen, um dazugehören.»

El tigrón: Schuldirektor José Rene Berillos vor seinem Büro.





Der grüne Innenhof soll die Kinder ebenfalls daran erinnern, dass sie Tiger sind.

Trotz seiner Energie und seines unermüdlichen Einsatzes für die Kinder ist José Rene Berillos Realist. Er weiss, dass viele Familien Honduras den Rücken kehren und voller Hoffnung auf einen Neuanfang in die USA zu gelangen versuchen. Viele Kinder leben nur mit der Mutter oder mit engeren Verwandten, der Rest ist oft schon in den Vereinigten Staaten und wird nicht mehr zurückkommen. Genau darum ist es ihm wichtig, dass die Kinder an seiner Schule sehen, dass sich etwas verändert und es sich deshalb lohnt, zu bleiben.

Am Instituto Villanueva gibt es im Moment rund 60 Kinder und Jugendliche, die gegangen sind. Fünf Rückkehrer konnten seit dem Start des Programmes «Ich kehre zurück, lerne und bleibe» der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi wieder erfolgreich ins Schulsystem integriert werden. Anspruchsvoller ist die Unterstützung dort, wo Menschen aus Sicherheitsgründen weggegangen sind. «Bleiben sie hier», so Berillos, «sind sie der Gefahr ja noch immer ausgesetzt.» Dazu kommen jene, die unterwegs Schlimmes erlebt haben und psychisch noch nicht bereit sind, in den Schulalltag zurückzukehren.

Hier kommt die Partnerorganisation Comisión de Acción Social Menonita (CASM) ins Spiel. Sie bildet Lehrpersonen weiter, damit diese dank neuer Methoden die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler besser abholen können. Und sie bietet Kindern und Jugendlichen, die nach erfolgloser Migration zurückgeführt werden, psychologische Betreuung an. José Rene Berillos nimmt die Zusammenarbeit bis jetzt als unglaublich positiv war. «Es hilft den Jugendlichen und gibt ihnen sehr viel Motivation, in Honduras bleiben zu wollen. In den Gesprächen mit der Psychologin lernen sie neue Techniken kennen, um spezifische Situationen in ihrem Leben besser bewältigen zu können.»

Raum für Träume

Auf dem Innenhof der Schule, gleich vis-à-vis des Direktorenbüros, formen Zementsäcke und Sand einen sanften Hügel, darauf türmen sich lose Backsteine. «Ein Langzeitprojekt», erklärt der Schulleiter. Am Instituto Villanueva soll in freiwilliger Zusammenarbeit von Lehrpersonen, Eltern und Kindern eine

Bibliothek entstehen. «Es soll ein öffentlicher Platz werden, wo alle, die rund um die Schule wohnen, kommen und lernen können.» Der gemeinsame Einsatz respektive der Gedanke dahinter ist José Rene Berillos bei diesem Projekt besonders wichtig:

«Die Schülerinnen und Schüler hier sind intelligent, stigmatisieren sich nicht untereinander.»

«Man arbeitet immer zusammen, kommt Schritt für Schritt weiter und verändert das Ganze.» Neben der Bibliothek ist noch ein weiterer Raum für Kunst und Musik geplant. Dieser soll Kinder motivieren, wieder kreativ zu sein und sich selber auszuleben.

Im Hinblick auf die Zukunft des Bildungssystems von Honduras wünscht er sich, dass die offensichtlichen Bedürfnisse nicht weiter ignoriert, sondern angegan-

gen werden. «Man muss den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geben, zu träumen.» José Rene Berillos ist selber Teil eines Traumes. Er hätte nie gedacht, dass er so weit kommt, wie er jetzt ist. Insbesondere nachdem ihm ein Schüler bei einem Vorfall in der Schule seinen Unterarm mit einer Machete abgeschlagen hatte. Er hätte aufgeben können, hat sich aber dazu entschieden, das Bildungssystem mit Projekten wie diesem zu unterstützen. Für die Unterstützung der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi und von CASM ist er sehr dankbar, zumal es das erste Mal sei, dass jemand von auswärts ans Collegio Villanueva denke. Für die Schule der Tiger hat er erreicht, was er sich erträumt hat: «Die Schülerinnen und Schüler hier sind intelligent, stigmatisieren sich nicht untereinander – einfach grossartige Kinder mit guten Werten.»

Noch Fragen?

Liebe Patinnen und Paten

Wir berichten regelmässig, was Sie mit Ihrer Spende ermöglichen. Es ist uns ein grosses Anliegen, Ihnen eine angenehme und informative Lektüre zu bieten. Hoffentlich zaubern wir Ihnen hin und wieder ein Lächeln auf die Lippen oder beliefern Sie mit überraschenden Fakten. Genauso wie wir in unseren Projekten alle Teilnehmenden dazu animieren, mitzuentscheiden, wollen wir auch Ihre Stimme hören. Wollen Sie mehr Informationen über ein bestimmtes Projekt? Haben Sie konkrete Fragen an die Menschen vor Ort? Zu welchem Themenbereich wollen Sie noch mehr erfahren? Wir freuen uns über Ihre Anregungen und Bemerkungen. Die Fragen werden wir in die Projekte tragen und die Antworten darauf an dieser Stelle veröffentlichen. Zögern Sie nicht, uns zu schreiben.

Ihre Anregungen nehmen wir gerne per Post an die Adresse Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, Team M&K, Kinderdorfstrasse 20, 9043 Trogen oder per E-Mail an c.possa@pestalozzi.ch entgegen. Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

Vielen Dank für Ihr Vertrauen!



IMPRESSUM

Herausgeberin:

Stiftung Kinderdorf Pestalozzi
Kinderdorfstrasse 20
CH-9043 Trogen

Telefon + 41 71 343 73 29
Fax + 41 71 343 73 00
info@pestalozzi.ch

Postkonto 90-7722-4
www.pestalozzi.ch

Bildnachweis:

Peter Käser, Archiv Stiftung
Kinderdorf Pestalozzi

Stiftung Kinderdorf Pestalozzi

